

Abb. 44 Wulften FStNr. 13, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 89)  
Donauländische Axt. M. 1:2.

**89** Wulften FStNr. 13, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Donauländische Axt aus Felsgestein (*Abb. 44*) – L. 15,1 cm, gr. Br. 7,3 cm, gr. D. 6,4 cm, Gew. 1 145 g –, die zylindrische Durchbohrung verläuft in der Längsachse leicht schräg. Das Stück wurde während der Kartoffelernte durch einen automatischen Kartoffelroder aufgelesen. Der heutige Kartoffelacker (vorher: Wiese) liegt im Niederungsgebiet der „Alten Hase“.

Lit.: BRANDT, K. H. 1995: Donauländische Geräte aus dem Südkreis Soltau-Fallingbostel. Die Kunde N.F. 46, 1995, 1–27.

F, FV: A. Asmuß, Wulften; FM: H. Schuckmann, Badbergen

A. Friederichs

**Bronzezeit**

**90** Ankum FStNr. 43–45, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Durch die Auswertung des „Verzeichnisses der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Regierungsbezirks Osnabrück 1894/95“ (hier: Altkreis Bersenbrück) und anschließenden Abgleich der Ortsangaben mit dem entsprechenden Urkatasterriß konnten die ehemaligen Standorte von drei eingeebneten Grabhügeln ungefähr bestimmt werden. Demnach lagen die Hügel im Bereich von vier Parzellen unmittelbar südlich der Gemarkungsgrenze zwischen Ankum und Druchhorn. Sie gehörten somit zu dem sich direkt nördlich der Gemarkungsgrenze in Druchhorn anschließenden Gräberfeld „Beim Esselmanschen Heuerhaus“, auf dem zuletzt 1976 archäologische Untersuchungen durchgeführt und Teile eines Friedhofs mit Kreis- und Schlüssellochgräben der jüngeren Bronze-/älteren vorrömischen Eisenzeit aufgedeckt werden konnten (*Abb. 45*). Eine Feldbegehung auf dem heute als Ackerland genutzten Gelände erbrachte einige klein fragmentierte Wandscherben prähistorischer Machart, die man am ehesten der jüngeren Bronzezeit / älteren Eisenzeit zuweisen möchte, sowie einen Flintabschlag.

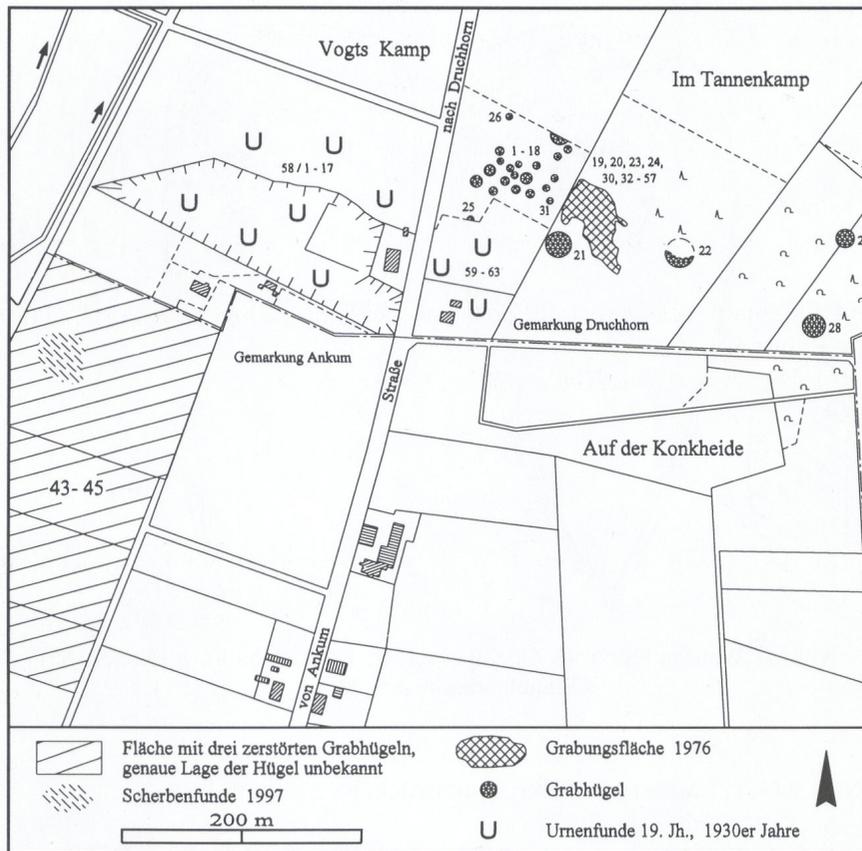


Abb. 45 Anikum FStNr. 43-45, Gde. Anikum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 90)  
 Übersichtsplan des Gräberfeldes „Beim Esselmanschen Heuerhaus“ in der Gemeinde Anikum, Gemarkungen Anikum (FStNr. 43-45) und Druchhorn (FStNr. 1-63).

Lit.: SCHLÜTER, W. 1979: Gräberfelder der Bronze- und Eisenzeit in der Gemarkung Druchhorn, Gemeinde Anikum, Kreis Osnabrück. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13, 1979, 111-156.

F, FM: F.-W. Wulf, IfD, A. Friederichs, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs / F.-W. Wulf

**91 Appel FStNr. 127, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü**

In Grauen wurde eine Kiesgrube erweitert. Die Begehung nach dem Abschieben des Mutterbodens erbrachte mehrere Feuerstellen und eine flache Grube. Die Grube und eine Feuerstelle enthielten Siedlungskeramik, die jungbronzezeitlich zu datieren ist.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

**92 Bienenbüttel FStNr. 15, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, Reg. Bez. Lü**

Im Zusammenhang mit den Prospektionsarbeiten in Bienenbüttel FStNr. 10 (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 36) konnten auch 150 m weiter südlich Oberflächenfunde gemacht werden. Ein späterer

Suchschnitt ergab einige Grubenbefunde mit wesentlich besseren Erhaltungsbedingungen als in der o. a. Fundstelle. Auf einer Strecke von ca. 30 m Länge wurden zahlreiche bronzezeitliche Keramikscherben aufgefunden. Die Untersuchung der Fläche ist für 1998 vorgesehen.

F, FM: IfD Lüneburg; FV: z. Zt. IfD Lüneburg, später LMH

J. von Dein

**93** Bötter FStNr. 2, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Oberflächenfund auf einem Acker: vermutlich bronzezeitliche geflügelte Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus grauem Flint (*Abb. 46,1*).

F: H. Jochim, Eggestorf; FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat

W. Baatz

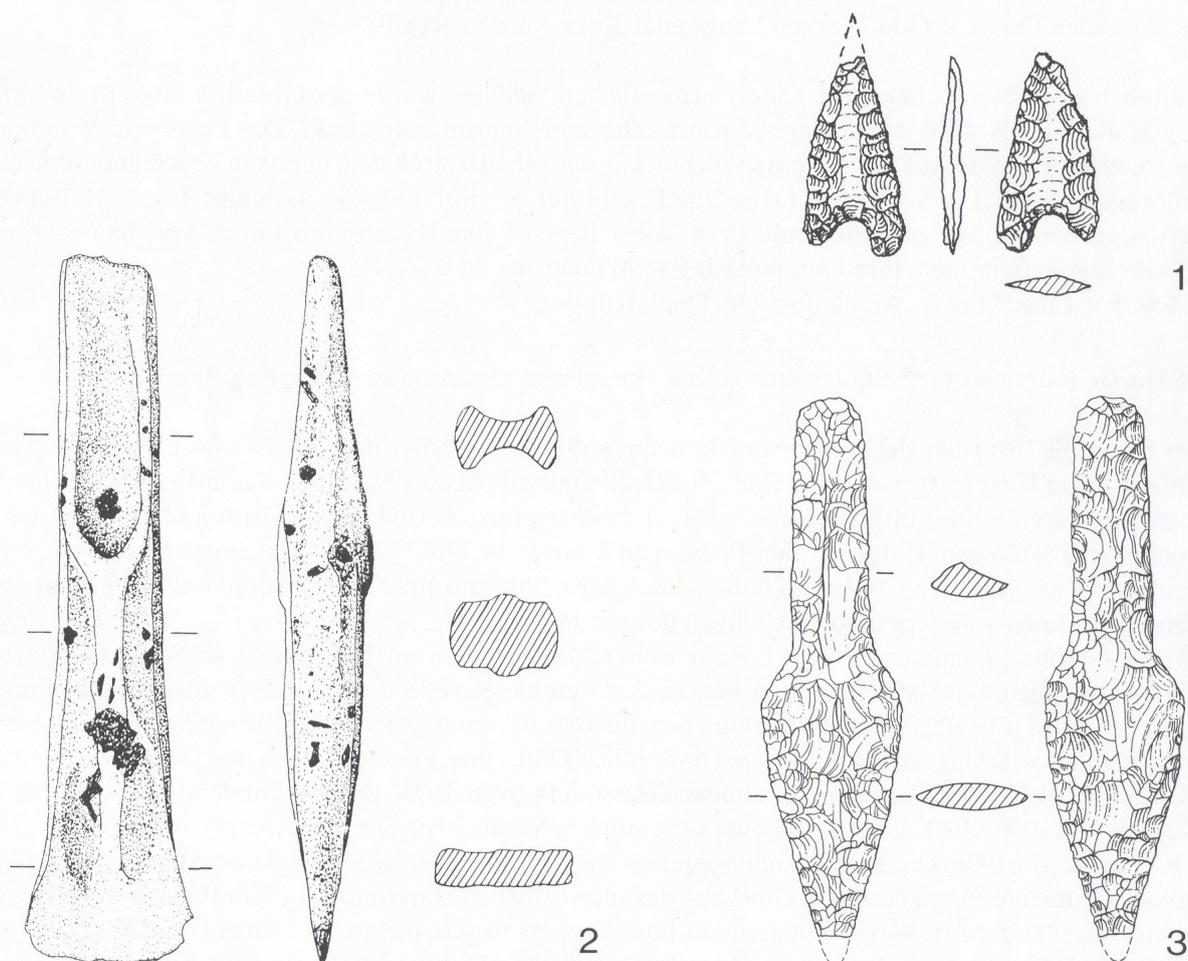


Abb. 46 1 Bötter FStNr. 2, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 93)

Geflügelte Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus grauem Flint. M. 1:1.

2 Borg FStNr. 59, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 94)

Bronzenes Absatzbeil vom norddeutschen Typ. M. 1:2.

3 Harsefeld FStNr. 37, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 97)

Flintdolch aus einem inzwischen zerstörten Grabhügel. M. 1:2.

**94** Borg FStNr. 59, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. LÜ

Im Bodenaushub, der beim Umbau eines Viehstalles anfiel, fand sich bei der weiteren Verarbeitung des Bodens ein bronzenes Absatzbeil vom norddeutschen Typ (*Abb. 46,2*); L. 18,2 cm, Schneiden-Br. 4,2 cm, Nacken-Br. 2,2 cm, Absatz-D. 2,3 cm, Gew. 475,4 g. Es zeigt eine starke Moorpatina.

F, FV: privat; FM: W. Meyer, Bomlitz

W. Meyer

Collinghorst OL-Nr. 2811/1:9-2, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 39

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. LÜ  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 111

**95** Daverden FStNr. 9, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg. Bez. LÜ

Randlich einer bereits bekannten ältereisenzeitlichen Siedlung wurde der Grundriß eines dreischiffigen Hallenhauses wohl der jüngeren Bronze-/älteren Eisenzeit aufgedeckt. Das Haus war 25 m lang und 5,40 m breit. Die Außenwände sind rechteckig, das Innenschiff hat an der östlichen Schmalseite ein halbrundes Ende. Die vorläufige Datierung beruht auf der Keramik, die in unmittelbarer Hausnähe gefunden wurde. Aus den Pfostenlöchern selbst liegen keine datierbaren Funde vor; hier wurden <sup>14</sup>C-Proben entnommen. Ihre Untersuchung steht noch aus.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Krumland

**96** Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS

Im Jahre 1997 wurden die Grabungen in der jungbronzezeitlichen Opferhöhle im Lichtenstein bei Osterode am Harz fortgesetzt. Mit Ende der Grabungskampagne 1997 wurde das auf zwei Jahre angelegte und durch Fördermittel des Landes Niedersachsen finanzierte Forschungsprojekt „Lichtensteinhöhle“ abgeschlossen. Entgegen den Planungen konnte die Höhle in diesem Zeitraum jedoch nicht vollständig ausgegraben werden, so daß in den Jahren 1998 und 1999 – wegen der latenten Gefahr von Raubgrabungen – weitere Untersuchungen notwendig werden.

In der Grabungskampagne 1997 konnten weitere Feuerstellen im Bernd-Saal sowie umfangreiche ungestörte Lagen von Menschenknochen in der Reinhardsgrotte dokumentiert werden. Das Fundspektrum umfaßte neben Menschenknochen diverse Bronzen, Bernstein, Keramik und zahlreiche intakte oder zerschlagene Tierknochen. Hinsichtlich Datierung, Fundspektrum und Befundinterpretation haben sich gegenüber den Ergebnissen der Grabungen 1993–1996 (s. Fundchronik 1995, 306 f. Kat.Nr. 180; 1996, 403 Kat.Nr. 114) keine wesentlichen Veränderungen ergeben.

Lit.: FLINDT, St. 1996: Die Lichtensteinhöhle bei Osterode, Landkreis Osterode am Harz. Eine Opferhöhle der jüngeren Bronzezeit im Gipskarst des südwestlichen Harzrandes. In: Zur Bronzezeit in Nordwestdeutschland. Neue Ausgrabungen und Forschungen zwischen Ems und Elbe. Die Kunde N.F. 47, 1996, 435–466 (mit älterer Literatur). – FLINDT, St. 1997: Die Lichtensteinhöhle. Eine Kultstätte der jüngeren Bronzezeit bei Osterode. Landkreis Osterode am Harz – Neueste Grabungsergebnisse. Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand 53, 1997, 48–67.

FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt

Flettmar FStNr. oF 1, Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn, Reg. Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 116

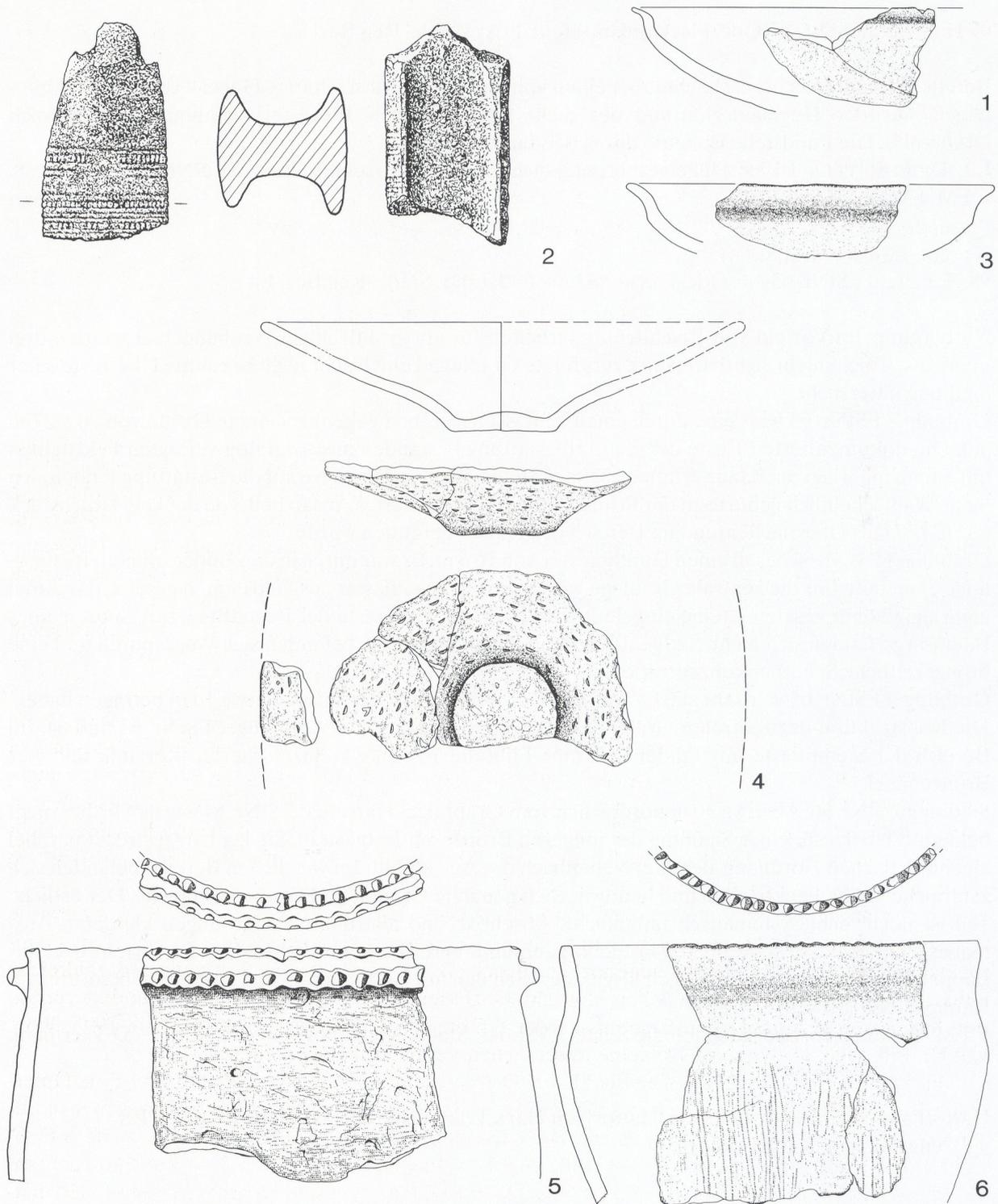


Abb. 47 Harsefeld FStNr. 63 und 66, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 98)  
 1 Bruchstück eines verzierten Absatzbeiles (FStNr. 63). M. 1:1.  
 2-6 Ausgewählte Gefäßreste von der Siedlungsfläche FStNr. 66. M. 1:4.

**97** Harsefeld FStNr. 37, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bereits 1965 untersuchte J. Deichmüller einen von ihm mit der Bezeichnung Hügel 4 versehenen Grabhügel. Aus der Hügelaufschüttung des nicht ausgegrabenen Profilstegs stammt ein Flintdolch (*Abb. 46,3*). Die Fundstelle ist heute durch Sandabbau zerstört.

Lit.: DEICHMÜLLER, J. 1966: Hügelgräberuntersuchungen bei Harsefeld, Kr. Stade. NNU 35, 1966, 59–68. F, FM, FV: D. Alsdorf, Stade D. Ziermann

**98** Harsefeld FStNr. 63–66, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Notbergung. Im Vorfeld von Erschließungsarbeiten für ein großflächiges Neubaugebiet wurden drei oberirdisch nicht mehr sichtbare, stark zerpflügte Grabhügel und bisher nicht bekannte Überreste einer Siedlung untersucht.

Grabhügel FStNr. 63 wies eine durch einen Einfassungsgraben gekennzeichnete Größe von 20 x 27 m auf. Die dokumentierten Reste der Zentralbestattung bestanden aus sorgfältig verlegten Feldsteinen mit einem mehrlagigen Kranz erhöht gesetzter Steine. Weitere Hinweise auf die Bestattung fanden sich nicht. Wahrscheinlich gehörte zu der Primärgrablege ein verziertes Absatzbeil, von dem ein Bruchstück (*Abb. 47,1*) als Oberflächenfund im Bereich des Hügels gefunden wurde.

Grabhügel FStNr. 64 besaß einen Durchmesser von 16,5 m. Er war durch in den Boden eingetiefte Findlinge eingefaßt. Für die zentrale Grablege wurde ein ebenes Pflaster aus Feldsteinen gesetzt, das durch mehrlagig höher gesetzte Steine eingefaßt war (*Abb. 48*). Überreste der Bestattung, z. B. Spuren eines Baumsargs, fanden sich nicht. Südwestlich, den Hügel tangierend, befanden sich Wegespuren und eine bronzezeitliche Scherbenkonzentration.

Grabhügel FStNr. 65 war sehr stark zerpflegt. Der Hügeldurchmesser wird etwa 16 m betragen haben. Die Konstruktion der zentralen Grablege entspricht derjenigen der Grabhügel FStNr. 63 und 64. Im Bereich der Steinpflasterung fanden sich eine Flintklinge, wenig kleinzerscherbte Keramik und vier Bronzenägel.

Siedlung FStNr. 66: Ab etwa 40 m nordöstlich vom Grabhügel Harsefeld FStNr. 64 wurden bisher nicht bekannte Überreste einer Siedlung der jüngeren Bronzezeit festgestellt. Sie lag langgestreckt parallel an einem flachen Nordhang, der zum Nebenbach der Aue abfällt. Im westlichen Bereich befanden sich zahlreiche kleine Feuerstellen und handwerklich genutzte Gruben und Grubenkomplexe. Der östliche Teil ist noch nicht systematisch untersucht. Absehbar sind allerdings Verfärbungen kleineren Ausmaßes, vielleicht Pfostengruben. Das geborgene umfangreiche keramische Material besteht u. a. aus Lappenschalen, Doppelkoni, Kegelhalsgefäßen, Schalen mit Hohlkehlung und großen tonnenförmigen Rauhgefäßen (*Abb. 47,2–6*).

F, FM: D. Goohsen, Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv D. Ziermann

Hattorf am Harz FStNr. 123, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 56

Hesel OL-Nr. 2611/8:48, Gde. Hesel, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 120



Abb. 48 Harsefeld FStNr. 64, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 98)  
Blick von Osten auf die Zentralbestattung.

**99** Hoopte FStNr. 7, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Der Landwirt G. Goes entdeckte auf seinem Acker einen auffälligen Stein, der sich als eine Axt mit Kegelstumpfnacken herausstellte. Das Stück ist allseitig gut geschliffen, die Grate sind nicht sehr ausgeprägt. Auf dem Nacken befindet sich ein eingeschliffenes Kreuz, jede Achse aus drei Linien bestehend. Die Länge der Axt beträgt 9,5 cm.

F: G. Goes, Hoopte; FM: H. Büttner, Stelle; FV: privat

W. Thieme

Kalkriese FStNr. 105, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 149

**100** Linden FStNr. 62, Gde. Schwienau, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Bei der systematischen Begehung einer Erdgastrasse fielen im Arbeitsstreifen einige kopfgroße Rollsteine auf. Die Untersuchung der Stelle ergab eine Steinanhäufung von insgesamt 3,5 x 2,5 m Ausdehnung, mit einer Tiefe bis zu 1,0 m unter Ackeroberfläche. Zwischen den Steinen wurden zahlreiche Keramikscherben, darunter die Scherbe eines Glockenbeckers, und Flintartefakte gefunden. In dem „unsortiert“ wirkenden Steinhaufen konnte eine Bestattung – Steinsetzung Nord-Süd, 2,2 x 1,0 m –

nachgewiesen werden. Funde/Befunde: ein Bronzeknopf, rund 1 cm im Durchmesser; Leichenschatten nicht nachweisbar. Ein Baumwurf war nach Befundlage die Ursache für das Durcheinander der Steine und hat vermutlich eine zweite Bestattung zerstört. In der Fläche war ein Grabhügel nicht mehr nachzuweisen.

F, FM: J. von Dein, H. Scholl, IfD Lüneburg; FV: z. Zt. IfD Lüneburg, später LMH

J. von Dein

### 101 Osterholz-Scharmbeck FStNr. 75, Gde. Stadt Osterholz-Scharmbeck, Ldkr. Osterholz, Reg. Bez. Lü

Im Rahmen der fachlichen Stellungnahme zu einer Bauleitplanung wurde im Bereich der Fundstelle eine Feinbegehung durchgeführt. Auf der Ackeroberfläche fanden sich zahlreiche Keramikscherben, Flintartefakte und ein Halbrundscharber. Die Funde verteilen sich gleichmäßig über eine Fläche von 1,5 ha.

F, FM: K.-P. Schulz, Osterholz-Scharmbeck; FV: z. Zt. IfD Lüneburg, später LMH

J. von Dein

### 102 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven, setzte die 1996 mit Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft begonnene Ausgrabung der bislang ältesten deutschen Marsch-siedlung bei der Hahnenknooper Mühle 1997 fort (s. Fundchronik 1996, 410 Kat.Nr. 126). Die Siedlung hat zwei Schichten, die durch ca. 10 cm Klei voneinander getrennt sind. Die ältere Schicht der Siedlung liegt knapp 0,40 m über dem Niedermoortorf, der ein <sup>14</sup>C-Alter von kal. 1435–1065 v. Chr. hat (Labor Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung Hannover, M. A. Geyh). Nach den AMS-<sup>14</sup>C-Datierungen, u. a. von verkohltem Getreide, aus der Grabung 1996 hat die Siedlung um und nach kal. 800 v. Chr. bestanden (Labor Universität Oxford, P. Pettitt).

1996 wurde in der jüngeren Siedlungsschicht der nördliche Rand eines Siedlungsbereichs erfaßt, der durch das neue Strohauser Sieltief weitgehend zerstört worden ist. Wahrscheinlich haben hier zwei Gehöfte, deren zeitliches Verhältnis zueinander nicht mehr zu klären ist, unmittelbar nebeneinander gestanden. Gut 30 m nördlich dieses Bereichs lagen ebenfalls in der jüngeren Siedlungsschicht die Reste eines weiteren Gehöfts. In der Grabung 1997 wurde sein östliches Ende mit dem Stall auf 2,50 m Länge gerade erfaßt (*Abb. 49*). Das etwa Ost-West ausgerichtete Haus hatte eine Breite von knapp 5 m. Der Boden war mit Schilf bedeckt, um ihn gegen die aufsteigende Feuchtigkeit zu isolieren. Die Pfosten der Wände waren überwiegend dünnere Erlenstämme, die man, ohne sie zu entrinden, spitz zugebeilt und in den weichen Untergrund eingeschlagen hatte (botanische Bestimmungen: D. Kučan). Von der Füllung zwischen den Wandpfosten haben sich keine Reste erhalten. Zwei Reihen von 15 cm starken Innenpfosten aus dem härteren Holz der Esche, die nicht angespitzt waren und deswegen eingegraben worden sein müssen, stützten das Dach. Die beiden östlichsten Innenpfosten standen nicht in der leicht nach außen gebogenen Schmalseite des Hauses, sondern 1 m von ihr entfernt jeweils am Ende der ersten Boxenwand. Das Dach war also etwas abgewalmt. Am erfaßten Ende des Hauses befand sich der Stall mit Einzelboxen für das Großvieh. Drei Boxen von jeweils etwa 0,85 m Breite sind bereits auf jeder Längsseite freigelegt worden. Auch wenn der Wohnbereich noch nicht ausgegraben ist, darf man das Haus wohl doch schon zum Typ des dreischiffigen Wohnstallhauses rechnen.

Das Haus wurde in dichtem Abstand von Zäunen umgeben, deren zeitliches Verhältnis zueinander noch unklar ist. Sie bestanden aus einzelnen Reihen von dünnen Pfosten mit Flechtwerk. Einer der Zäune könnte eine doppelte Reihe von Pfosten gehabt haben, wenn es sich hier nicht um zwei Bauphasen bzw. eine begrenzte Reparatur gehandelt hat. Nach Norden schlossen sich einige unregelmäßige Reihen von Pfosten an, die wohl auch zu Zäunen gehört haben. Da alle Flechtwerkreste in der gleichen

Höhe an der Sohle der Siedlungsschicht lagen und die Zäune sich nicht überschneiden, läßt sich noch nicht sagen, ob die Zäune gleichzeitig oder nacheinander gestanden haben. Offen ist auch, ob alle Zäune das Haus vollständig umgeben haben. Zu ihrer Funktion darf man wohl am ehesten annehmen, daß die Zäune das Vieh vom unmittelbaren Hausbereich fernhalten sollten.

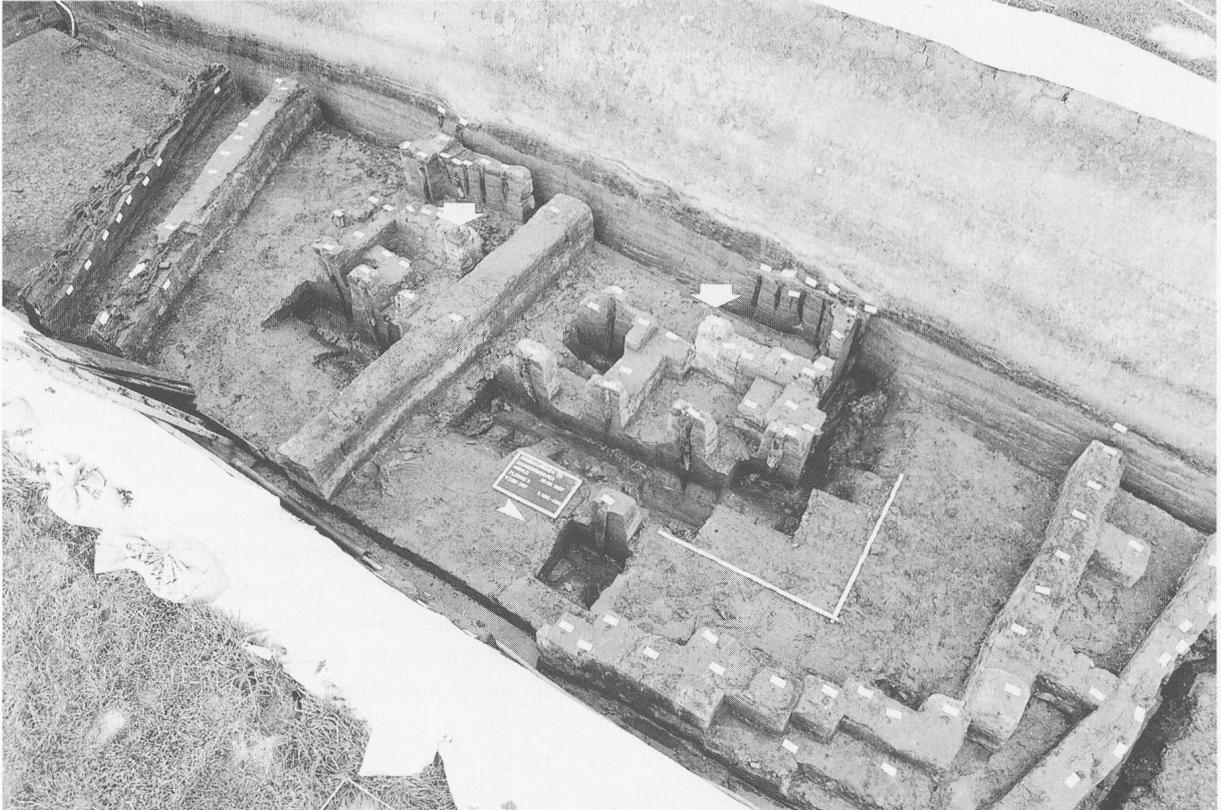


Abb. 49 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 102)  
Siedlung der späten Bronze-/frühen vorrömischen Eisenzeit. Östliches Ende eines dreischiffigen Hauses.

Von Südosten her scheint es eine Zuwegung zu dem Haus und einen Eingang in das Gehöft gegeben zu haben. Ein bis zu 1 m breiter Streifen mit Schilfbelag zielte auf eine Unterbrechung in den südlichen Zäunen, die kaum auf eine schlechte Erhaltung des Holzes an dieser Stelle zurückgehen dürfte.

Das Fundmaterial bestand fast ausschließlich aus häufig kleinen Tonscherben. Formen und Verzierungen entsprechen dem üblichen Spektrum der Keramik aus dem Übergang von der Bronze- zur vorrömischen Eisenzeit. Bei den geobotanischen Untersuchungen von D. Kučan wurden im Probenmaterial von 1996 und 1997 neben Ölpflanzen wie Lein und Leindotter, Sammelfrüchten wie Haselnuß und Brombeere auch Druschreste von Gerste und Spelzweizen nachgewiesen, die nach den mitgefundenen Ackerunkräutern als Sommerfrucht angebaut wurden.

F, FM, FV: NIhK

E. Strahl

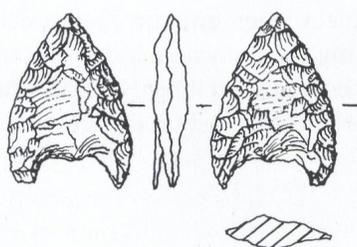


Abb. 50 Rohrsen FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Münden am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 103)  
Geflügelte Pfeilspitze aus grauem Flint. M. 1:1.

**103** Rohrsen FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Münden am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Geflügelte Pfeilspitze mit annähernd eckiger Basis aus grauem Flint (*Abb. 50*) sowie mehrere Klingens-  
stücke und Abschläge aus vorwiegend braunem Flint.

F: H. Jochim, Eggestorf; FM: W. Baatz, Bad Münden; FV: privat

W. Baatz

**104** Rosdorf FStNr. 61, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Bau der Trasse für eine neue Kreisstraße als Nordumgehung Rosdorfs machte eine archäologische  
Betreuung erforderlich, da sie durch besiedlungsgünstige Lößflächen auf der westlichen Leinetalseite  
führte und Altfunde bekannt waren. 1996 wurde im Baggerplanum auf der Trasse bereits eine kleinere  
Grube mit jungbronzezeitlichen Gefäßresten entdeckt und ausgegraben (s. Fundchronik 1996, 410  
Kat.Nr. 127). 1997 konnte 4 m daneben eine zweite gleichartige Grube festgestellt und ausgegraben  
werden. Auch diese enthielt in dichter Packlage die Reste jungbronzezeitlicher Vorratskeramik.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

**105** Vechta FStNr. 10, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

In Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Kreisverwaltungsgebäudes und einer Neugestaltung der  
Außenanlagen mit Grünflächen und Parkplätzen wurde die 1995 begonnene Ausgrabung eines jung-  
bronzezeitlichen Urnengräberfeldes fortgesetzt. Nach zwei kurzen Grabungseinsätzen im Sommer  
1997, die fast 20 Bestattungen erbrachten, begann eine von Oktober bis Mitte Dezember dauernde  
zweimonatige Kampagne, bei der weitere 30 Bestattungen, sowohl Urnen als auch Leichenbrandlager,  
geborgen wurden, so daß bislang insgesamt ca. 80 Bestattungen dokumentiert werden konnten. 1997  
wurden eine Kreisgrabenanlage, sieben vollständige und vier angeschnittene Schlüssellochanlagen  
freigelegt, wobei auch aus den Gräben zerscherbte Gefäße stammen. Eines der Schlüssellochgräber  
enthielt in einer Grabgrube drei nebeneinander stehende, gleichzeitig beigesetzte große Urnen. Die  
Grabungen werden 1998 fortgesetzt.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Veerßen FStNr. 10, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 176

106 Westeresch FStNr. 5 und 28–52, Gde. Stadt Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Bei der Überprüfung des Grabhügels FStNr. 5 in einem kleinen Waldstück am Wege von Westeresch nach Oldenhöfen fielen S. Ullrich in unmittelbarer Nähe liegende zahlreiche kleine Anhöhen auf. Bereits H.-J. Killmann hatte diese 1961 bei der Begehung des benachbarten, inzwischen zerstörten Grabhügels FStNr. 6 beobachtet und als mögliche Grabhügel erwähnt; zu einer genauen Überprüfung kam es aber in den folgenden Jahren nicht. Bei einer weiteren systematischen Begehung im Winter 1997 wurden insgesamt 25 kleine Grabhügel festgestellt und eingemessen (Abb. 51). Die Mehrzahl der Grabhügel ist rund mit Durchmessern von 2 bis 4,5 m und Höhen von 0,3 bis 0,7 m. Zwei Hügel sind oval (8 x 4 m bzw. 6,5 x 3 m); drei Hügel sind aufgrund von Störungen nur noch als unförmig zu bezeichnen.

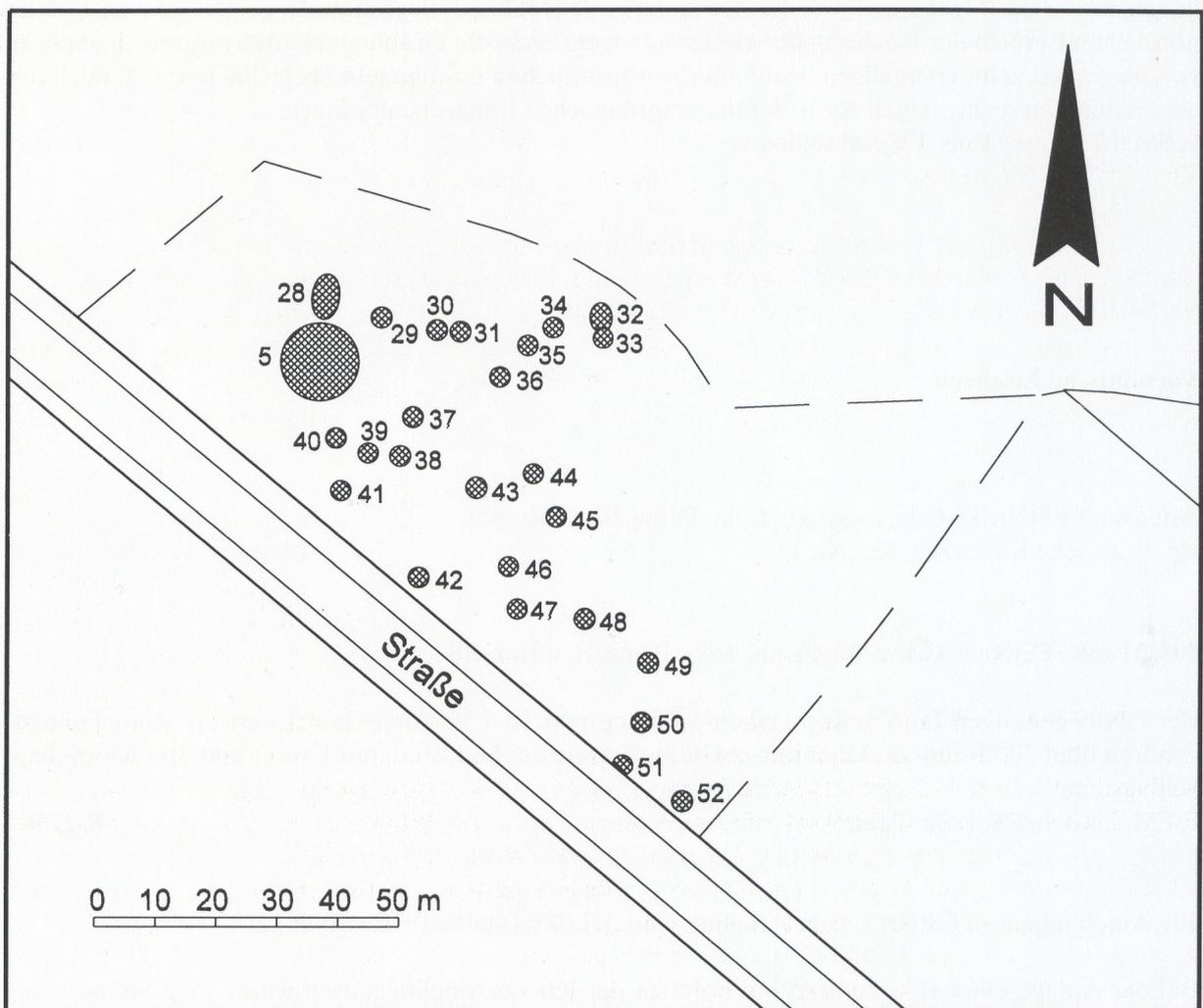


Abb. 51 Westeresch FStNr. 5 und 28–52, Gde. Stadt Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 106)  
Übersichtsplan über das Grabhügelfeld.

Während die beiden großen Grabhügel FStNr. 5 und 6 mit Durchmessern von 16,5 bzw. 15 m und Höhen von 1 bzw. 1,10 m vermutlich der älteren Bronzezeit angehören, ist für die kleinen Hügel am ehesten an eine Datierung in die jüngere Bronzezeit / ältere Eisenzeit zu denken; allerdings haben Untersuchungen vergleichbarer Grabhügelfelder, z. B. in Bad Bevensen (SCHIRNIG 1970), auch kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Funde ergeben.

Lit.: SCHIRNIG, H. 1970: Ausgrabung eines Buckelgräberfeldes in Bevensen, Kr. Uelzen. NNU 39, 1970, 265 f.

F, FM: S. Ullrich, IfD

H. Nelson

**107** Winkelsett FStNr. 114, 115 und 150–157, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Nach dem Hinweis des zuständigen Revierförsters, daß auf einem großen, für eine geplante Aufforstung 0,60 bis 0,70 m tiefgepflügten Ackergelände mehrere Verfärbungen mit Scherben beobachtet worden waren, fand eine Begehung durch die Archäologische Denkmalpflege statt. Es zeigte sich, daß sich im nördlichen Bereich der Fläche, in der zwei seit langem zerstörte Grabhügel kartiert waren, die Spuren von insgesamt zehn ehemaligen, wohl älterbronzezeitlichen Grabhügeln abzeichneten, z. T. noch mit einem dunklen rechteckigen Kern, der die ursprüngliche Grabgrube markierte.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

### **Vorrömische Eisenzeit**

Adenstedt FStNr. 33, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat. Nr. 127

**108** Alvesse FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei Feldbegehungen fand J. Koch einen Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit. Zum Fundgut gehören über 300 Rand- und Wandungsscherben sowie ein Mahlstein mit Läufer und drei Klopff- bzw. Schlagsteine.

F, FM: J. Koch; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

**109** Amelinghausen FStNr. 7, Gde. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Bei der Anlage einer Baugrube 650 m nördlich der Kirche Amelinghausen wurde eine Steinsetzung angeschnitten. Die Untersuchung ergab eine ehemals runde trichterförmige Ofengrube mit einem oberen Außendurchmesser von rund 2,0 m und einer Tiefe von 1,4 m unter Oberfläche. Sie war vollständig mit Rollsteinen – z. T. brandrissig und geplatzt – ausgekleidet; auf der Sohle lag ein Stein mit 0,6 m